

Die Versorgung mit Kartoffeln.

(Vgl. auch den Artikel „Die Kritik am Kriegsernährungsamt“ in Nr. 897)

Was dem Kriegsernährungsamt viele Sympathien geraubt hat und ihm in der öffentlichen Meinung verhängnisvoll geworden ist, das war das Fiasko in der Versorgung mit Frühkartoffeln. Wir brauchen Unbekanntes nicht zu wiederholen; zunächst schwammen Gemeinden und Verbraucher im Überfluß, so daß die Kartoffeln der Gefahr des Verderbens ausgesetzt waren und in die Fabriken und Trocknungsanstalten gebracht wurden, dann kamen plötzlich überhaupt keine Kartoffeln mehr an den Markt, so daß die schlimmsten Wochen des vergangenen Herbstes wiedergekommen zu sein schienen, bis schließlich die Verhältnisse wieder normal wurden. Die Schuld an dieser Verfahrensweise wurde Herrn v. Batocki aufgebürdet, obgleich nur das Ergebnis in seine Amtszeit fiel, die Anordnungen aber schon vor seiner Zeit getroffen worden waren. Wenn er deshalb schon die Urhebererschaft ablehnen mußte, so konnte er auch noch manches anführen, was zur Erklärung des Mißgeschicks diente. Nicht nur, daß die alten Kartoffeln verzehrt waren, auch daß die Ernte der neuen sich infolge des Wetters um einige Wochen verspätete, hatte zur Folge, daß die Überschußgebiete, um sich ihrer Verpflichtungen zu erledigen, die Kartoffeln in großer Menge an die ihnen zur Bedarfsdeckung zugewiesenen Gemeinden schickten. Da aber der Ertrag der Frühkartoffelernte um 50 bis 100 Prozent reicher war als er in den Schätzungen vorgeesehen war, gestaltete sich der Andrang doppelt stark, so daß sich die Städte der leicht verderblichen Ware nicht erwehren konnten. Dazu kam die Wirkung der fallenden Preiskala, die denen, die zuerst anliefernten, 10 Mark für den Zentner versprach, und der bevorstehenden Kornernte, die alle Hände in Anspruch nehmen mußte.

Die Mißstände bei der diesjährigen Versorgung mit Frühkartoffeln stellen sich so als die Folge einer Verkettung von Umständen dar, für die man weder die Reichsstelle, noch die Landwirte, noch die Städte verantwortlich machen kann. Nichts ist aber ungerechtfertigter, als von diesen Zuständen auf die Versorgung mit den Spätkartoffeln zu schließen, und eine Wirkung auf diese vorauszusagen. Die Versorgung mit Kartoffeln im Herbst hat mit den Vorkommnissen der letzten Wochen gar nichts zu tun; sie ist völlig geregelt und hinreichend gesichert. Wenn wir auch nicht annehmen dürfen, daß die diesjährige Kartoffelernte an Menge und an Güte die vorjährige erreichen wird, so bringt doch die bessere Getreide- und Futtermittelernte dafür mehr als Ersatz, so daß die ausreichende Ernährung des Volkes mit Kartoffeln nicht im mindesten zweifelhaft sein kann. Der Handel ist wieder im wesentlichen ausgeschaltet; die umfangreichen Ausführungsbestimmungen zur Kartoffelverordnung, durch die sich ja nicht jeder hindurchgelesen haben wird, zeigen, wie man sich die Versorgung denkt. Nach den Erfahrungen der beiden Kriegswinter ist die Haupt Sorge darauf gerichtet, daß vor Einsetzen der Frostperiode genügend viel Kartoffeln aus den Überschußkreisen in den Städten sind, und daß diese Kartoffelmengen gesund durch den Winter kommen. Während die erste Aufgabe keine sonderlichen Schwierigkeiten bereiten wird, wird die Überwinterung noch manche Überlegung und Belehrung erfordern. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat bereits Ratsschlüsse für die Aufbewahrung der Kartoffeln bekanntgegeben, denen allerdings von amtlicher Seite widersprochen worden ist. Die Sorge, daß die Kartoffeln im Winter nicht verderben, liegt gleichmäßig bei den Privatleuten und bei den Gemeinden. Man will allen denjenigen, die sich dazu bereit erklären und die nötigen Räume haben, die Einkellerung der Kartoffeln überlassen, während für die, die nicht über den erforderlichen Raum und die Erfahrung verfügen, die Gemeinde die Aufbewahrung übernimmt. Daß darin die Quelle mancher unangenehmen Überraschung liegen kann, ist nicht zu bezweifeln; um so wichtiger ist die sachmännische Beratung und die Verbreitung einwandfreier Merkblätter. Wie der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen mitteilt, müssen vor dem Einlegen in die Keller oder Mieten die schlechten Knollen ausgesucht und abgetrennt werden. Durch sofortiges Trocknen oder Verfüttern können diese nutzbringend verwandt werden. Eine gesunde Kartoffel, welche trocken und kühl aufbewahrt wird, hält sich unter allen Umständen den ganzen Winter über. Die Überwinterung kann auf verschiedene Weise vorgenommen werden, entweder in dunkeln, trockenen, frostfreien und gut durchlüftbaren Kellern oder in Mieten, die auf ebener Erde angelegt, wie auch 15cm tief ausgehoben werden können. Diese Frage der sorgfältigen Kartoffel-lagerung, die bei klüchtigem Hinschauen für unser wirtschaftliches

Durchhalten untergeordnetes Interesse hat, ist in Wirklichkeit von außerordentlicher, ja ausschlaggebender Bedeutung; denn da wir nun einmal unsere Vorräte nicht wesentlich vermehren können, müssen wir sie möglichst nutzbringend verwerten. Das ist eine Aufgabe des Kriegsernährungsamts, die nur unter der verständnisvollen Mitarbeit der Bürger gelöst werden kann. Weniger wichtig für die Allgemeinheit, wenn auch von großer Bedeutung für die wirtschaftlich schwachen Volksteile ist die Frage, wie sich die Lebensmittelpreise im dritten Kriegswinter gestalten werden. Herr v. Batocki hat einen allmählichen Abbau für die kommende Zeit versprochen. Bisher hat man nur das Gegenteil verspürt. Auch die Kartoffelversorgung wird im Herbst für jeden Zentner etwa 1 M mehr verlangen als im vorigen Jahr, in dem man auch schon die hohen Preise beanstandet hatte.

Man hat auch in der Preisfrage umgeleert. Als die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung begannen und immer dränger wurden, da erklärte man das ganze Problem als ein Vorratsproblem, hinter dem die Preisfrage zurückstehen müsse; es gelte nur, möglichst viel zu produzieren und um die Produktion zu reizen, müßten hohe Preise geboten werden, die auch den Vorteil brächten, daß der Verbrauch sich einschränke. Sehr bald aber sah man, daß die Preise, die sich frei bildeten, nicht nach den Produktionsverhältnissen, sondern nach der Marktlage entstanden und daß der solide Untergrund der Gesteungskosten verlassen wurde. Das konnte man besonders deutlich auf dem Gemüse- und Obstmarkt beobachten, auf dem Preise zur Regel wurden, die nicht mehr zu rechtfertigen sind. Bei der Frühkartoffelernte haben wir sogar gesehen, daß ein zu reichlich bemessener Preis zur Zerrüttung der Marktverhältnisse beitragen kann. Wären die Preise gleichmäßiger gewesen, so wäre wahrscheinlich auch die Bereitstellung von Waren gleichmäßiger erfolgt. Ein drittes Beispiel dafür, daß hohe Preise zuweilen zu verderblichen Folgen führen können, haben wir in der übermäßigen Abschachtung von Milchkuhen. Das Verlangen nach Rindfleisch ist so stark, daß die Landwirte ihre Milchkuhe zu guten Preisen abstoßen. Im Interesse unserer Volksernährung liegt aber, daß möglichst keine Milchkuhe geschlachtet werden, eine Wirkung, die mit niedrigen Viehpreisen viel leichter zu erreichen ist als mit hohen. So sehen wir, daß schon aus rein volkswirtschaftlichen Gründen nicht immer hohe Preise das Wünschenswerte sind; soziale Bedenken aber müssen das Kriegsernährungsamt bewegen, einer Ermäßigung der Preise zuzustreben.